Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 21 (1918-1919)

Artikel: Menschenliebe und Wahrheit im Kampfe gegen die Revolution
Autor: Grote, F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-749213

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MENSCHENLIEBE UND WAHRHEIT IM KAMPFE GEGEN DIE REVOLUTION

Die Vorgänge, die sich in den letzten Zeiten in unserem Schweizerlande abspielten, haben wohl alle einsichtigen Bürger unseres Landes auf die Gefahr aufmerksam gemacht, die uns droht. Wir stehen am Beginne einer neuen Epoche der Menschheitsentwicklung. An den Zuständen, wie sie heute vor unseren Augen sich abspielen, ist nicht der Krieg allein schuld, sondern Bedingungen, wie sie lange schon vor dem Kriege bestanden. Der Krieg hat nur die Entwicklung beschleunigt, die Unzufriedenheit vermehrt und daher die Masse des Volkes geeignet gemacht, auch ungesetzliche Mittel zu ergreifen, um einem unerträglichen Zustand ein Ende zu machen. Wir befinden uns in einer Krise, deren psychologische Entwicklung auf individuelle psychologische Gesetze zurückzuführen ist, die beim Individuum schon anerkannt sind, die aber in ihrer Wirkung auf die Kollektivität erst jetzt richtig eingeschätzt werden. Es würde mich zu weit führen, darauf einzugehen, und ich möchte das auch einem Berufeneren überlassen. Ich kann nur auf die praktischen Konsequenzen eingehen, die sich für uns daraus ergeben und die dazu beitragen könnten, unser Land vor einem großen Unglück zu bewahren.

Wer nur einigermaßen psychologisch denkt, wird, wenn er sich in die Stellung eines Arbeiters oder eines Beamten hineindenkt, begreifen, dass sie in einem gewissen Maße selbständig zu sein wünschen. Für sie bedeutet aber Selbständigkeit vor allem finanzielles Vorwärtskommen. Wer ständig von der Hand in den Mund leben muss und keine Ersparnisse machen kann, wird, wenn er den Drang zum Vorwärtskommen in sich spürt, gegen einen solchen Zustand sich auflehnen. Er wird jedem Gefolgschaft leisten, der ihm eine Änderung dieses Verhältnisses verheißt.

Ganz anders stellt sich die Sachlage dar, wenn wir von dem modernen Standpunkt ausgehen, dass Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gleicher Weise Arbeiter sind und dementsprechend in gleicher Weise am Gewinn partizipieren, wobei der Maßstab der Verantwortung und der Grad der Ausbildung für die Höhe der zuzuteilenden

Gewinnsumme in Berechnung zu ziehen sind. Wir haben auch in der Schweiz gewisse Betriebe, die diesen Grundsatz einigermaßen verwirklicht haben, aber sie sind in ausgesprochener Minderzahl. In Amerika ist dagegen dieses System schon längere Zeit eingeführt und zwar in der Weise, dass die Arbeiter einen Gewinnanteil bekommen und bei Aktiengesellschaften auch Gewinnanteile zu Vorzugspreisen kaufen können. Damit ist der Grundsatz festgelegt, dass alle, die in einem Betriebe arbeiten, auch wirklich *Mitarbeiter* sind.

Das Gefühl der Ausnützung, das Gefühl der totalen Abhängigkeit ist etwas, das dem modernen Menschen nicht ansteht. Wo es besteht, wird es immer zur Auflehnung führen. Daran können weder Kranken- noch Unfallversicherung, noch Arbeiterhäuser etwas ändern. Diese Institutionen waren der erste Schritt, um das Los der arbeitenden Klasse erträglich zu machen. Der weitere Schritt, der jetzt verlangt wird, ist der, dass wir einem jeden Individuum die Möglichkeit geben, zur individuellen Freiheit zu gelangen, die nur da gedeiht, wo die Möglichkeit vorhanden ist, einen Besitz zu erwerben und diesen Besitz zu mehren durch die eigene Arbeit. Ist eine Mehrung des Besitzes dadurch ausgeschlossen, dass das Verdiente nur dazu ausreicht, um sich selbst oder die Familie zu unterhalten, so entsteht das oben erwähnte Zwangsverhältnis. Nur derjenige wird staatserhaltend wirken, der einen Besitz hat. Als Bürger eines demokratischen Staates bildet er ja selbst einen Teil des Staates und wird folglich selbst dafür wirken, dass eine staatliche Ordnung ihm diesen Besitz garantiert.

Man wird mir erwidern, dass der Besitz des Geldes namentlich für den unverheirateten Arbeiter nur zu Ausschweifungen führe, und mit den Erfahrungen exemplifizieren, die in den kriegführenden Staaten mit den hohen Löhnen der Kriegsindustrie gemacht wurden. Gewiss, wer als Vater seinen Kindern nie Taschengeld gibt, der wird es erleben, dass sie, sobald sie über einen Besitz verfügen, denselben verschleudern. Wer aber dazu erzogen wird, das Geld als Tauschmittel anzusehen, um im Leben höhere Güter dafür einzutauschen, der wird es nicht verschleudern, sondern sammeln. Und damit komme ich auf einen weiteren Punkt, wo eine Änderung nötig ist.

Der Arbeiterklasse wird immer wieder das Wohlleben und der

Reichtum als erstrebenswertes Gut vorgehalten, der Neid und der Hass werden dadurch weiter genährt, und gewissenlose Führer nützen diese Gefühle für ihre eigenen Zwecke aus. Leider hat noch kein Volksführer das richtige Wort gefunden, das dem arbeitenden Volke das ganze Unglück der Reichen, die nur des Geldes wegen das Leben als lebenswert ansehen, dargestellt hätte. Wenn ich vorher den Besitz als notwendig erachtete für das freie Individuum und dabei die Möglichkeit der Mehrung desselben betonte, so ist auf der anderen Seite dieser Besitz nur dann von Nutzen, wenn der Mensch denselben richtig verwerten kann, um eben zur Freiheit zu gelangen. Im anderen Falle wird er Sklave des Besitzes, wie er vorher Sklave der Arbeit war.

Wie können wir aber auf die Arbeiter einwirken, damit sie ihren Besitz zu geistiger Weiterbildung verwerten?

Vor allen Dingen dadurch, dass wir nicht als Sklaven über Sklaven herrschen wollen und durch unser *persönliches Vorbild* den Arbeitern zeigen, dass wir nicht das Streben nach Geld als solches in den Vordergrund unseres Lebens stellen, sondern dasselbe als das Mittel betrachten, Anderen wohlzutun und sich selbst die nötige geistige Bildung zu geben, die neben der beruflichen Ausbildung allein darüber entscheiden soll, ob Jemand an leitender Stelle stehen soll oder nicht.

In einem demokratischen Staate sind alle Bürger Arbeiter und Jeder, auch der Höchstgestellte, soll beruflich so ausgebildet sein, dass er seine Stelle richtig ausfüllen kann. Nicht die Menge des Kapitals, die er ins Geschäft bringt und die er meistens gar nicht selbst erworben hat, soll über die Stellung entscheiden, sondern seine Tüchtigkeit, unter welchem Begriff ich sowohl berufliche als auch moralische und bürgerliche Tüchtigkeit vereinigt wissen möchte. Dadurch würde unsere Geschäftswelt ein anderes Gesicht bekommen und die Anbetung des Mammon würde wieder als etwas Niedriges und Gemeines angesehen werden. „Moralische Tüchtigkeit ist heutzutage oft ein Hindernis, um Geschäfte zu machen“, hat mir schon mancher Kaufmann gebeichtet.

Der Konkurrenzkampf im Handel hat schon lange vor dem Kriege ein System groß gezogen, das jetzt einmal mit der Wurzel ausgerottet werden sollte. Der Handel soll nicht mehr eine Übervorteilung sein, sondern ein reelles Tauschgeschäft. Wenn Jemand

durch Unterbietung, die für ihn einen Verlust bedeutet, die Konkurrenten tot zu machen sucht, so ist das illoyal und ein Verfahren, das seinerzeit nur von israelitischen Kaufleuten angewandt wurde, jetzt aber auch in der Schweiz sich ausbreitet und zur Unwahrheit und zur Lüge führt.

Auch in *politischer* Beziehung wird unser modernes Leben nur zu viel durch den Schein und die Unwahrheit regiert. Unsere Republik stützt sich vielfach auf Männer, die um persönlicher Vorteile willen sich zur Volksvertretung herandrängen; statt der mannhaften Tat regiert die Phrase. Die Furcht vor dem Verlust des Mandates hat auch bei uns auf schwache Naturen gewirkt und diese haben in wichtigen Momenten versagt. Das werden wir nicht ändern können, solange die Masse des Volkes auf die Phrase regelmäßig hereinfällt und sich suggestiv dadurch beeinflussen lässt. Aber wir wollen alles daran setzen, um denjenigen unserer Volksvertreter, die wir als gerecht und wahr erkannt haben, den Rücken zu stärken; auch wollen wir sie nicht durch kleinliche Kritik herabziehen.

Wie hat das Schwanken der Regierungen der ganzen Entwicklung geschadet! In der jetzigen Zeit handelt es sich darum, feste *Grundsätze* aufzustellen, die den sozialen Ansprüchen im weitesten Sinne entgegenkommen, dann aber auch der Gesinnung und den Taten nach an diesen Grundsätzen festzuhalten und sie zu verteidigen. Die Politik des Verbotes, das nachträglich unter dem Druck der Ereignisse wieder aufgehoben wird, untergräbt jegliche Autorität und ist durchaus falsch. Eine freiheitliche Entwicklung ist im Rahmen der gesetzlichen Grundpfeiler unseres Schweizerhauses durchaus möglich.

Zur freiheitlichen Entwicklung gehört aber, dass im politischen Leben vor allem die Wahrheit verlangt wird und die Lüge als unverträglich mit einer richtigen Demokratie verdammt wird. Wenn gerade aus bürgerlichen und sozialdemokratischen Kreisen viele gute Elemente sich aus dem politischen Leben zurückgezogen haben, so liegt das daran, dass sich in der heutigen Politik die Lüge breit macht und dass in der Presse mit grundlosen Verleumdungen gefochten wird. Dass diese Taktik jedem anständigen Menschen zuwider ist, brauche ich nicht weiter zu begründen. So ist es gekommen, dass vielfach das politische Kampffeld denjenigen überlassen wurde, die das Maul am weitesten aufreißen und am

brutalsten und skrupellosesten dreinschlagen. So sind auch die Sozialisten oft gegen ihre eigenen Leute vorgegangen und sicher nur zu ihrem eigenen Schaden. Man soll auch den Gegner hören und offen bekämpfen können; wer Hinterlist braucht, der ist eben zu feige, um die Wahrheit zu sagen.

Wenn in einer Republik ein Teil der Staatsangehörigen sich politisch inaktiv verhält, so wird trotz allen politischen Freiheiten die Regierung zur Regierungsmaschine, die automatisch weiterläuft, solange keine äußere Störung eintritt. Der Großteil der Bürger begnügt sich mit dem Schutz der materiellen Güter und seines Handels und ist wie ein dürrer Ast am Baume der Demokratie. Einer sozialistischen Minderheit kann es dann gelingen, durch brutale Vergewaltigung die Regierung an sich zu bringen. Dann erst, wenn es zu spät ist und der Bürger sich in seinem materiellen Besitz bedroht fühlt, wird er erwachen und sich den politischen Schlaf aus den Augen reiben, um zu erkennen, dass er seine beste Zeit verschlafen hat. Beispiele für ein solches Ereignis haben wir genügend um uns herum und wir sollen daraus lernen, wie es nicht gemacht werden soll.

Die geringe Beteiligung an den Wahlen und Abstimmungen von seiten der besitzenden Bürgerschaft, ihre Interesselosigkeit gegenüber politischen Dingen haben aber auch ihren Grund in der mangelhaften politischen Ausbildung der Jugend. Auf der einen Seite einseitige Instruktion der Arbeiterklasse, auf der anderen Seite fehlender politischer Unterricht bei den Bürgerlichen haben viel zu der jetzigen Situation beigetragen und wir werden darauf nächstens zu sprechen kommen, wenn wir uns mit der politischen Ausbildung des Arbeiters beschäftigen werden.

Kehren wir zur Ausgangsfrage zurück: Wie können wir auf die Arbeiter einwirken, damit sie ihren Besitz zu geistiger Weiterbildung verwerten?

Das Vorbild und das Entgegenkommen der besitzenden Klasse ist allein nicht genügend, es bedarf auch der Bildung des Arbeiters selbst. Diese Bildung muss sich einmal auf seine berufliche Arbeit, dann aber auch auf seine geistigen Interessen erstrecken.

Beruflich soll der Arbeiter nicht eine stumpfsinnige Maschine werden, die so und so lange arbeitet, sondern er soll lernen, mit Bewusstsein seine Arbeit zu verrichten. Jeder Arbeiter, der einen

Begriff von der Wichtigkeit auch der kleinsten Arbeit hat, wird dieselbe besser ausführen. Leuten, die mit Arbeitern zu tun haben, fällt es auf, wie wenig beim modernen Arbeiter der Sinn dafür entwickelt ist, dass es nicht allein auf die Arbeit als solche ankommt, sondern auf die Art und Weise, wie die Arbeit ausgeführt wird. Es ist das ein Erziehungsproblem, das vor allem in den Schulen berücksichtigt werden sollte und ebenso bei der Ausbildung der Lehrlinge. Nicht die Quantität soll bei uns den Verdienst geben, sondern die Qualität, denn wir sind in der Schweiz auf Qualitätsarbeit angewiesen. Eine solche wird sich trotz aller Konkurrenz stets bezahlt machen.

Was die *geistige Ausbildung des Arbeiters* anbelangt, so soll schon in der Schule die Erziehung nicht darauf ausgehen, möglichst viel Bildungsstoff in den Schüler einzupressen, sondern die Schule soll dem Schüler das selbständige Ausdrücken seiner Gedanken beibringen und die nötige Basis verschaffen, auf der er selbst weiterbauen kann. Daher hat sich der Lehrstoff dem Verständnis der Schüler anzupassen. Solange der Schüler, wenn er die Schule verlässt, noch nicht einmal einen Brief selbständig aufsetzen kann, nützen ihm seine Kenntnisse im Schreiben sehr wenig.

Damit auf der Basis des in der Schule erworbenen Wissens und Könnens auch weitergebaut werden kann, sollen dem Erwachsenen, wenn er seine berufliche Ausbildung beginnt, in weit größerem Maße als bisher Bibliotheken und Vorträge zur Verfügung stehen, die ihn auf den Gebieten des Berufslebens, der Hygiene und der allgemeinen Moral belehren und ihm helfen, sich gegenüber den schlechten Elementen zu behaupten. Die Sozialisten haben ihre Jugendorganisationen, die Katholiken ihre Gesellenvereine, beide in einem gewissen Sinne einseitig orientiert; was machen unsere industriellen Betriebe, was unsere bürgerliche Gesellschaft, um den Arbeiter von dem Wirtshaushocken und der Versumpfung abzuziehen?

Ganz besonders wichtig ist auch die *politische Ausbildung des Arbeiters*. Hier ist das gegenüber allen Klassen Versäumte nachzuholen, wie wir oben schon bemerkt haben.

Zum richtigen Verständnis unserer demokratischen Regierungsform gelangen wir nur durch die Geschichte und besonders durch die Geschichte der neueren Zeit. Wenn aber in den Schulen aus

alter Gewohnheit die Geschichte der alten Völker zuerst ausführlich gelehrt wird, so gelangt man in den letzten Klassen meist nur zu Napoleon oder zur französischen Revolution, die ganze Entwicklung des neunzehnten Jahrhunderts aber bleibt dem Schüler ein Buch mit sieben Siegeln.

Der staatsbürgerliche Unterricht fehlt überhaupt. Und doch wäre es hier gerade nötig, gegen die verhetzenden Tendenzen gewisser Volksführer einzuschreiten, indem man dem jungen Manne nicht nur seine Rechte, sondern auch seine Pflichten vor Augen hält. Pflichten, die sich auf unserer ganzen Schweizertradition aufbauen, die eine aktive Beteiligung aller Klassen an der Politik wünscht und dazu die Formen geschaffen hat, denen neues Leben nur dann eingeflößt werden kann, wenn *alle* Klassen sich an der Umgestaltung beteiligen wollen.

Wir werden es erleben, dass die Idee des Bolschewismus durch ganz Europa hindurch ihre Anhänger finden wird. Um so interessanter ist es, zu vernehmen, wie er an seiner Geburtsstätte in Russland unfähig ist, aufzubauen und einen neuen Staat aufzurichten. Der Grund liegt darin, dass der Kommunismus alle gleichstellen will, die Menschen aber ihren Fähigkeiten nach durchaus nicht gleich sind, und es kommt dann schließlich darauf hinaus, dass niemand mehr arbeiten will, weil derjenige, der am wenigsten arbeitet, am besten auf seine Rechnung kommt. Eine Kommune ist nur da denkbar, wo jedes Glied derselben aus freien Stücken sich der Arbeit unterzieht und wo der Altruismus, wie ihn das Christentum und alle Religionsstifter gepredigt haben, so in Fleisch und Blut der Bevölkerung übergegangen ist, dass Jeder, der es weiter bringt als der Andere, den Schwächeren und Unfähigeren unterstützt. Das Menschengeschlecht ist aber noch lange nicht auf dieser Stufe der Vollkommenheit angelangt. Mit der Aufstellung der Forderung einer Pflicht zur Arbeit ist dem Übel nicht abgeholfen, denn durch Strafen und durch Gesetze kann man die Faulen nicht zur Arbeit zwingen, ebensowenig kann man dadurch die Unfähigen fähig machen. Da hilft allein die innere Entwicklung des Menschen, die ihn begreifen lässt, dass Arbeit zu seinem Leben ebenso nötig ist als Atmen, Essen und Schlafen.

Wenn wir aber wissen, dass nur eine innere Reifung den Menschen dem Ideal eines demokratischen Bürgers und eines freien

Menschen näher bringen kann, dann sollen auch alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um denjenigen, die einer solchen Entwicklung fähig sind, die Wege zu ebnen. Heute wäre der Augenblick da, um ein Bildungsinstitut bei uns ins Leben zu rufen, das in Amerika großen Nutzen gestiftet hat, die *Volksuniversität.* Ihr akademische Lehrer und einstige Studenten, wieviel hat nicht die Universität euch ins Leben mitgegeben, warum wollt ihr nicht auch einen Teil eures Wissens an die abgeben, die wissensdurstig sind, denen aber die Mittel versagt sind, um diesen Durst zu stillen? Warum sollen wir nicht das Wissen, das unsere Jugend und unser späteres Leben gehaltreich gemacht hat, dem Volke übermitteln, statt ihm zu lehren, wie es schnell reich wird? Übermitteln wir ihm die ewigen Kulturwerte und machen wir sie ihm begreiflich.

Damit aber diese Erziehung auch auf einen fruchtbaren Boden falle, muss der Arbeiter die nötige Zeit zur Verfügung haben, um sich dieser Erziehung hinzugeben. Ein Mensch, der abgearbeitet ist, wird keine Aufnahmefähigkeit für geistige Nahrung besitzen; ein Kino, der ihn die Müdigkeit vergessen lässt, wird von ihm einem Vortrag vorgezogen werden, bei dem er einschlafen wird. Daher ist die Forderung einer Reduktion der Arbeitszeit nur zu begrüßen. Allerdings wird man sich nach dem Betriebe richten müssen, denn eine achtstündige Arbeitszeit wäre für die Landwirtschaft z. B. unannehmbar. Interessant ist, was die Töchter der oberen Gesellschaftsklassen berichten, die in Deutschland freiwillig in den Munitionsfabriken arbeiteten, um durch ihr Beispiel und ihren Einfluss das Niveau der Arbeiterinnen zu heben. Sie sagen, dass die größte Entbehrung für sie die Abwesenheit der geistigen Erholung war, da sie abends gerade noch Zeit hatten, sich zu reinigen und zu essen und dann zu müde waren, um sich für den geistigen Menschen Nahrung zu verschaffen.

Wir haben bis jetzt nur von Arbeitgebern und Arbeitern gesprochen, weil in diesen beiden Gruppen die Forderungen unserer Zeit sich am besten auskristallisieren. Wir können aber diese Betrachtung nicht schließen, ohne einer Klasse von Leuten zu gedenken, die im Krieg schlechter weggekommen ist, als die Arbeiter. Das ist *die Mittelklasse:* der selbständige Handwerker, der kleine Beamte, der Lehrer, der Künstler und viele akademische Berufe. Viele von ihnen haben sich der Sozialdemokratie angeschlossen,

weil sie mittelst dieser Organisation eher eine Besserstellung zu erreichen hofften, und die Ereignisse haben ihnen Recht gegeben. Warum aber können wir Bürger nicht eine demokratische Organisation ins Leben rufen, die den Schwachen unter uns hilft und sie vor der Not bewahrt? Ich möchte hier auch noch besonders auf die Stellung der *Lehrer* aufmerksam machen. Ich denke, die Meisten werden mit mir einverstanden sein, wenn ich behaupte, dass es unverantwortlich ist, den Mann, dem man das kostbarste Gut anvertraut, das ein Volk besitzt, nämlich die Jugend, so schlecht zu bezahlen, dass er sich mit Mühe durch das Leben bringen kann. Geben wir dem Lehrer und vor allem dem Primarschullehrer die Aussicht, auch finanziell vorwärts zu kommen, dann wird er nicht von der sozialen Not angesteckt werden und als freier und besitzender Bürger dem Kinde, das ihm übergeben wird, auch die freie Bildung übermitteln können.

Eine Neugeburt unseres Staates muss *von innen* heraus kommen. Das Individuum muss sich anders einstellen, nicht der Geldbesitz als solcher, sondern die dadurch zu erlangende geistige Freiheit muss das Erstrebenswerte sein. Da aber ein Unterschied der Klassen sich stets herausbilden wird, so kann einzig die Menschenliebe die Brutalität des Kampfes ums Dasein mildern und in den niederen Klassen jene edlen Gefühle wecken und entwickeln, die allein eine echte Demokratie lebensfähig machen. Ein Vorwärtskommen des Individuums und damit der Menschheit ist aber nur möglich, wenn wir uns von der Lüge frei machen, der Wahrheit überall in Wort und Schrift, in Handel und Wandel Durchbruch verschaffen und nicht zuletzt auch im politischen Leben der Wahrheit zum Siege verhelfen.

Menschenliebe und Wahrheit, das sind die zwei Tugenden, die wir uns alle wieder angewöhnen müssen. Der Materialismus der eben vergangenen Zeit hat uns auf eine Bahn gebracht, die zur Vergewaltigung des freien Menschen führte. Der eine, Sklave seiner Arbeit, ohne die Möglichkeit, seinem inneren Menschen genügend Nahrung zuzuführen, steht hungernd da, bereit, den Unterdrücker abzuschütteln, um in einem Rausch von fessellosen Begierden all das Unrecht zu vergessen, das sich in seiner Seele angesammelt hat und dann zugrunde zu gehen, wie ein Tier, erst recht unfähig, neue Werte zu schaffen. — Der andere, Sklave des

Geldes und seiner Stellung, unfähig zu höherer Entwicklung, da er nur an seinen materiellen Menschen denkt und für dessen Wohl besorgt ist, bereit, für seine materielle Machtstellung seine Untergebenen in Krieg und Tod zu senden. — Das sind die Extreme, die wir vor dem Kriege und auch jetzt noch vor uns haben. Jetzt ist das erlösende Wort gesprochen; die Gewalt soll weichen. Nur eine große, alles verzeihende Liebe kann die Wunden der großen Weltkatastrophe heilen. Nur die selbstvergessende Liebe kann uns auch sozial weiterführen, ohne dass wir eine Revolution zu befürchten haben.

Ich schließe mit einem Passus aus der Rede, die Wilson seinerzeit vor dem italienischen Parlament gehalten hat:

„Wenn wir die Gewalt ausschalten, so gibt es nur noch ein „Mittel, die Völker zusammenzuhalten: die Freundschaft. Folglich „ist es unsere Aufgabe, die Freundschaft in der Welt zu organi„sieren und alle Kräfte, die zur Sicherstellung des Rechtes, der „Gerechtigkeit und des Friedens mitwirken wollen und können, zu „vereinigen und mit einer solchen Lebensfähigkeit auszustatten, „dass alle Völker der Welt die geschaffene Neuordnung mit Freuden „aufnehmen. Mit anderen Worten, es handelt sich darum, eine neue „internationale Psychologie, eine neue Atmosphäre zu schaffen."

LOCARNO F. GROTE

□□□

SONNE IM ZIMMER

Von ROBERT JAKOB LANG

Plötzlich hing die Sonne an den Wänden,
Lief geschäftig auf dem Boden hin,
Schlug mit mütterlich bedachten Händen
Feuer in den marmornen Kamin.

Rieb zu hellem Glanz die Möbelkanten
Und vergaß auch meine Seele nicht,
Dass auf einmal tausend Flammen brannten.
Ach du liebes, liebes Sonnenlicht.

□□□